

Die Schweizer Textilien in den Tropen

Autor(en): **Schlatter, Fred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]**

Band (Jahr): - **(1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-793639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Jahreszeiten fliehen dahin, Moderrichtungen verschwinden und kommen wieder, Neuheiten erscheinen, entfachen ein Strohfeuer und überlassen ihren Platz anderen. Es ist ein stetiger Kreislauf, der seinen Impuls durch das Ewigweibliche erhält.

Der enttäuschende Winter, den wir hinter uns haben, nimmt eine Mode mit sich fort, die auszukosten wir zu unserem Bedauern kaum Zeit gehabt haben. Was aber bleibt, ist die ewige Unrast und unersättliche Neugier der Frau, die allem, was einzuschlafen schien, neues Leben verleiht.

Eine Neuheit taucht auf, ein Gerücht entsteht, die Jagd beginnt, und in wenigen Tagen ist nichts mehr zu haben, bis der neue, in aller Eile bestellte Posten eintrifft. Aber plötzlich ist der Markt neuerdings gesättigt; dann schalten sich Kopien ein, und auf einmal setzt der unvermeidliche Überdruß der nur zu kurzen Herrschaft, die nun an eine neue Idee abgetreten wird, ein Ende. Wie selten sind doch Ideen, die Bestand haben!

Seit Monaten schon sucht unsere Mode nach einer Anpassung, ereifert sich und ermattet. Die Modeschöpfer sinnen nach, suchen überall Anregung, begeistern sich und geraten ausser Atem. Die Frau aber steht über ihnen. Kann man da von Launen reden?... In Brasilien gibt es viele voneinander verschiedene Tendenzen, aber auch gewisse genügend verwurzelte Traditionen, die eine Entwicklung zu einer normalen und moderneren Moderichtung verhindern.

Die letzten französischen und amerikanischen Modezeitschriften werden mit Begeisterung aufgenommen. Sie werden durchgesehen, eingehend geprüft, aber selten wird die Anwendbarkeit ihrer Ideen respektiert. Die Einfachheit und Vollendung der Künste findet in diesem Klima kaum die ihnen zukommende Bewunderung. So kommt die Überladenheit wieder zu ihrem Recht, und wir gehen heute einer Orgie von Garnituren, Stikereien, Flitter und Accessoires entgegen, die die ursprüngliche Idee vergessen lassen, aber nichtsdestoweniger die Kraft haben, sich durchzusetzen.

Es muss jedoch gesagt werden, dass diese Unbeständigkeit und diese Vor-

Die Schweizer Textilien in den Tropen

liebe für Verzierung sich nur während der Wintersaison bemerkbar machen. Die Brasilianerin ist nicht dazu geschaffen, in der Kälte zu leben, und dabei haben wir einen ausserordentlich rauhen Winter hinter uns, wie ihn Brasilien seit vielen Jahren nicht mehr gewohnt war. Doch die Tage werden länger, und die Sonne scheint wieder wärmer. In kurzer Zeit wird eine grosse Befreiung vor sich gehen. Nach der ermüdenden Gefangenschaft in einer ihr wenig gemässen Silhouette wird die Frau in neuem Enthusiasmus wieder zu der für Licht und Sonne geschaffenen Tenue zurückkehren, wie sie für sie einzig geeignet ist und ihr in den verschiedensten Varianten zur Verfügung steht.

Zwei aufeinanderfolgende Sonnentage und eine, man weiss nicht woher kommende Intuition genügen, um allem unverhofft einen anderen Aspekt zu geben. Die Strassen, der Strand, die Schaufenster sehen aus, als ob sie ein Zauberstab berührt hätte. Arme, Schultern werden wieder sichtbar, die Decolletés nehmen die gewagtesten Ausmasse an, und die Taillen sind schlanker denn je.

Wir haben nun wieder Monate des Glücks, unbekümmerter Fröhlichkeit und heiteren Lachens vor uns, wie sie nur Phoebus zu schenken vermag.

Es ist die Zeit, da die Frau kein Zögern mehr kennt. Sie weiss, was sie will, was ihr steht, wohin sie tendiert, und was sie ist.

Auf diesem weiten Gebiet hat die Phantasie freien Lauf. Die Freude, die Unbekümmertheit lassen jede Gewagtheit zu. Es ist die Jahreszeit der Abwechslung, des Wohlbefindens und, weil ohne Einengung, wie es scheint, der ewigen Jugend.

Jetzt haben die Schweizer Textilien wieder die Oberhand; obschon weniger

in Erscheinung tretend, waren sie auch während des Winters nicht vom Markt verschwunden. Einige in zu geringer Menge eingeführte façonnirte Seidenstoffe lassen uns ihre Seltenheit bedauern, die in Widerspruch steht zur warmen Jahreszeit, während welcher wir die Importmöglichkeiten sich halten und sogar fühlbar entwickeln sehen. Gratulieren wir uns zu diesem Stand der Dinge, denn jedermann hat erkannt, wie notwendig Schweizer Textilien in tropischen Gegenden sind.

Fred Schlatter.

